

# Warnung

Autor(en): **G.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 18

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422841>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Der Militärier.

Ich bin der weltbekannte Schläger,  
Der vielgepries'ne Säbelfeger,  
Den dieses altberühmte Land  
Nun auch für sich als nöthig fand;  
Und wären's Klappen noch so viele  
Und wären Franken selbst im Spiele,  
Von allen leer ich diesen Platz,  
Verschwinden muß der ganze Schatz.

Dann ist der Schlaupedante Schmuclé  
Auch öfter an der Steuerdrude,  
Die selbst die wildsten bezwingt,  
Wenn er die goldnen Mährchen singt.  
Und wird mit Millionen fertig  
Und wenn dieß noch so widerwärtig,  
Thut nichts, die zwanzig finden sich,  
Das Defizit nehm' ich auf mich.

Viel Pulver in die Magazine,  
Viel Kram dazu mit guter Miene;  
Es muß doch ja, wie leicht zu seh'n,  
Auch Eßliches zu Grunde geh'n.  
Doch was zu Grund geht, wird sich fragen;  
Wer schimpft, den packt man fest am Krage,  
Das ist doch wohl der rechte Reiz  
Für unser schönes Land, die Schweiz.

### Zur gefälligen Notiz.

Da die Gesichter unserer Bundesräthe in Folge der Volksabstimmung über das Banknotengesetz bedeutend länger geworden sind, so sehen wir uns zu etwelcher Erhöhung unsers Tarifs gezwungen.

Wir berechnen in Zukunft:

den H. B. Bundesräthen 60 Cts.,

den H. B. National- und Ständeräthen 70 Cts.,

mit 20 % Zuschlag, wenn einer gleichzeitig Bankdirektor ist.

Es wird die gleiche Seife begehalten.

Die Barbieren der Bundesstadt.

### Warnung.

Ja, du bist frei, mein Volk! — von Eisenketten;  
Kein Fürst, kein Adel schmiebet dir die Bande;  
Frei von des Vorrechts unduldbarer Schande  
Und fröhlich magst du deinen Wohlstand betten.

Doch nicht kann dies dich vor der Anechtshaft retten,  
Der schwarzen — die im weißen Schaßgewande  
An allen Thüren lauscht im Schweizerlande,  
Sich als Polyp an jedes Herz zu kletten:

Wenn du nicht tapfer magst den Geist entbinden  
Von alles Dunsts erstickender Umhüllung,  
Nicht heilig deiner freien Einsicht pflegen:

So wird der Feind stets offene Thore finden,  
All deiner Hoffnung rauben die Erfüllung,  
All dein gefördert Wert in Asche legen!

G. K.

### Gesucht.

Zur Erstellung eines neuen Rathhauses und einer neuen Kaserne  
der Stadt St. Gallen

4 gewandte Trompeter von Jericho.

Die Gegenwart weiß nichts von sich,  
Als bloß zu tadeln und zu schimpfen.  
Drum läßt der Oberfeldarzt nun  
Auf's Neue die Soldaten impfen!



Frau Stadtrichter. Gälled Sie au, Herr Zeuß, das hättimer eus iz doch  
nüd traume lab, daß e däweg use chäm.

Herr Zeuß. Rei allwäg nüd; bireits und bireits  $\frac{1}{3}$  meh für Verwerfig  
als Aneh und s'ganz Banknote: G'seg gad dur de Bach ab.

Frau Stadtrichter. Mich nimmi's iz nu Wunder, wie's denn use chunt, e  
däwäg chü's doch nüd blybe.

Herr Zeuß. Ja, wüßesst, sie müend e neu Vorlag mache, das hilst nüd;  
aber denn wird's d'Zrag si, ob mir chönned derzue stimme.  
S'ist halt die reink' z'Leidmercherei, gar nüd anders.

Frau Stadtrichter. Wie verstöndst das?

Herr Zeuß. Heh, händ Sie das na nie bimerkt. Wenn allimal wieder  
e neu's G'seg g'macht wird, denn lofet die Liberalöhli, ob  
mir's wellid aneh. Nehmed mer's a, so stimmed's degäge;  
verwerfed mer, so nehmed sie's a und so witer. Und denn  
chönmeds und bihaupted, mir meinid's nüd ehrt mit dem  
Vaterland und dänkt immer nu a neu's. Iz hämmer das  
Banknoteg'seg welle aneh und —

Frau Stadtrichter. s'Gichehd is eigetli recht, warum jägedmer, für was  
mer stimmed!

### Briefkasten der Redaktion.

Origenes. Besten Dank. Wir vermiffen noch Ihre Nachrichten über die  
Sendung der Expedition. — A. B. i. B. Uns wäre es doch angenehm gewesen,  
wenn entweder das Eine oder Andere etwas gesagt hätte. So sitzen wir zu  
sehr auf dem Trocknen. — F. L. i. L. Etwas Meidinger, aber in anderer  
Form vielleicht verwendbar. — H. W. i. St. G. Verwendet. — R. K. i. B.  
Daß das Postbureau Nigle noch jetzt die Jahreszahl 1875 in ihrem Stempel  
führt, ist gewiß nichts Wunderbares; konstatirt im Gegentheil einen bedeutenden  
Rückschritt gegenüber der Bekanntung, der Kanton Wallis sei noch ein halbes  
Jahrhundert zurück. — Pungolo. Was hindert Euch auf's Neu' das Schwert  
zu ziehen, die Macht der Türken ist noch nicht gebrochen! — Wir bitten  
um Rechnung. — Bern. Der neue Preisausschlag soll der Öffentlichkeit nicht  
verenthalten werden. — J. R. i. S. Der Anspruch „ein Tropfen demokratischen  
Oels“ rührt von Ablaib her, welcher denselben im Frankfurter Parlament in  
einer Rede gegen die Erblichkeit der Kaiserwürde mit den Worten brauchte:  
„Glauben Sie, meine Herren, es wird kein Haupt über Deutschland leuchten,  
das nicht mit einem vollen Tropfen demokratischen Oels gesalbt ist.“ Das ist  
hüßlich, aber der große Dichter — täuschte sich. — Y. Z. „O glücklich, wer noch  
hoffen kann, aus diesem Meer des Irthums aufzutauhen. Was man nicht  
weiß, das eben braucht man und was man weiß, kann man nicht brauchen.“  
— J. S. i. V. Da erhalten wir eben etwas viel Drolligeres. Ein Italiener  
hatte seine Uhr in der Reparatur und da er verreisen mußte, schrieb er dem  
Uhrmacher, er möchte ihm dieselbe behalten, bis er selbst komme sie zu holen.  
Dieß geschah buchstäblich wie folgt: I pitti un paltenci min ur bis i come  
co o len.

Der

## Nebelpalter

eröffnet mit 1. Mai ein Abonnement für die Sommersaison.

Der Pränumerationspreis beträgt, franco durch die Schweiz für  
6 Monate Fr. 5,

Für das Ausland mit Portozuschlag.

Man abonniert bei allen Postämtern und Buchhandlungen,  
sowie bei der

Expedition.